

Freitag, 26. Juni 2015, 19^h
Samstag, 27. Juni 2015, 19^h
Friedrich Eymann Waldorfschule
Feldmühlgasse 26, 1130 Wien

Freitag, 24. Juli 2015, 19^h
Samstag, 25. Juli 2015, 19^h
Feste Kaja

Merkersdorf, 2082 Hardegg

KARTENRESERVIERUNG:

Tel.: +43 (676) 9414616 tickets.odysseetheater.com

Eintritt: 15 € (Ermäßigung möglich!)

Friedrich Schiller (1759 - 1805), als Sohn eines Offiziers geboren, wurde auf der als „Folteranstalt“ empfundenen Karlsschule in Stuttgart erzogen und auf Befehl seines Landesherrn zum Mediziner ausgebildet. Unwiderstehlich zog es ihn aber zum Theater. 1782 wurde sein erstes Drama, „Die Räuber“, in Mannheim uraufgeführt. Die aufrührerischen Reden darin gegen „Fürstenwillkür“ und „Tyrannen“ brachten eine Arreststrafe und Schreibverbot mit sich. Er entzog sich der fürstlichen Verfolgung durch Flucht, verfaßte weitere Dramen im Ton des Sturm und Drang („Die Verschwörung des Fiesko zu Genua“, 1783; „Kabale und die Liebe“, 1784; „Don Carlos“, 1787) und wurde schließlich 1788 von Goethe für den Lehrstuhl für Geschichte in Jena vorgeschlagen. Dort verfaßte Schiller seine großen ästhetischen Schriften und historischen Arbeiten, heiratete 1790 Charlotte von Lengefeld. 1794 schloß er trotz großer innerer Gegensätze Freundschaft mit Goethe und unternahm, seit 1791 an Lungentuberkulose leidend, Reisen in seine Heimat. 1799 zog er nach Weimar, wo seine großen klassischen Dramen entstanden. Überblickt man den ganzen Reichtum von Schillers dramatischem Schaffen, so wird deutlich, daß sich sein Denken nicht in nationalen Bahnen erschöpfte, sondern die Völker Europas überspannte. „Don Carlos“ für Spanien, „Wallensteins Trilogie“ (1800) für Mitteleuropa, „Maria Stuart“ (1801) für England, „Die Jungfrau von Orleans“ (1801) für Frankreich „Die Braut von Messina“ (1803) für Italien, „Wilhelm Tell“ (1802/04) für die Schweiz, und der unvollendet gebliebene „Demetrius“ für Rußland - Volksgeister werden angesprochen und in ihrer Eigenart charakterisiert, aber in jedem dieser Dramen lebt auch etwas, was sie über das Nationale hinaushebt zum freien Menschentum, jenseits aller Klassen, Rassen und Kasten. Auch der größte Teil der Lyrik, u.a. „Das Lied von der Glocke“ (1799), und Balladen, z.B. „Die Bürgschaft“, „Der Taucher“, „Die Kraniche des Ibykus“, (alle 1797) Schillers stammt aus der Weimarer Zeit.

Leitung: Wolfgang PETER, Ketzergasse 261/3, A-2380 Perchtoldsdorf

Tel/Fax: 01 86 59 103 Mobil: 0676 9 414 616 info@odysseetheater.com

ODYSSEE

- das ist seit Herbst 1996 der neue Name einer verschworenen Spielgemeinschaft, die schon auf eine längere Tradition zurückblicken kann. Herausgewachsen ist sie aus der Spielgemeinschaft „Epidaurus“ des „Goetheanistischen Konservatoriums“, wo sich viele unserer Mitglieder ihr schauspielerisches Können erarbeitet haben. Das Wort, die lebendig erlebte und gestaltete Sprache ist die zentrale Lebensquelle unserer Probenarbeit. Gelingt es, den Klang und die Formkraft der Sprache in bewegte farbenreiche Bilder zu verwandeln, so entsteht ein Schauspiel, das im unmittelbaren Hören und Schauen verstanden werden kann.

Theaterarbeit, so meinen wir, kann sich nicht darin erschöpfen, äußere Verhältnisse abzubilden, vielmehr muss sie die oft geheimnisvoll verborgene seelisch-geistige Innenwelt sichtbar machen und lädt zu einer Irrfahrt mitten durch die Tiefen und Höhen der menschlichen Seele - insofern mag unser neuer Name „Odyssee“ wohl gerechtfertigt erscheinen. Durch „Scylla“ und „Charybdis“ hindurch gilt es dem eigentlich geistigen Kern des Menschen, seinem verborgenen Selbst näher zu kommen.

Personen

<i>Elisabeth, Königin von England</i>	<i>Margherita Ehart</i>
<i>Maria Stuart, Königin von Schottland, Gefangene in England</i>	<i>Nikolina Görzel</i>
<i>Robert Dudley, Graf von Leicester</i>	<i>Thomas Wünsch</i>
<i>Georg Talbot, Graf von Shrewsbury</i>	<i>Walter Vogl</i>
<i>Wilhelm Cecil, Baron von Burleigh, Großschatzmeister</i>	<i>Ernst Horvath</i>
<i>Wilhelm Davison, Staatssekretär</i>	<i>Maximilian Weissensteiner</i>
<i>Mortimer</i>	<i>Wolfgang Peter</i>
<i>Melvil, ihr Haushofmeister</i>	<i>Florian Dubois</i>
<i>Hanna Kennedy, ihre Amme</i>	<i>Eva Peter-Culik</i>
<i>Margareta Kurl, ihre Kammerfrau</i>	<i>Christine Kowol</i>
<i>Offizier der Leibwache</i>	<i>Maximilian Weissensteiner</i>

Ort und Zeit der Handlung: England, 1587

Regie *Wolfgang Peter*



ODYSSEE
THEATER
einfach klassisch

Maria Stuart

Trauerspiel in fünf Aufzügen
von
Friedrich Schiller

Spielgemeinschaft
EPIDAUROS

www.odysseetheater.com

ODYSSEE THEATER

INHALT

1. AUFZUG

Elisabeth, Königin von England, hält auf Schloss Fotheringhay Maria, Königin von Schottland, gefangen. Maria, als Mörderin ihres Gatten Darnley aus Schottland vertrieben, hatte bei Elisabeth Schutz gesucht, doch die als unehelich geboren geltende Elisabeth ließ Maria, in der sie als Königin und als Frau eine gefährliche Rivalin erblickt, einsperren. Schwer lastet die blutige Schuld auf Marias Gewissen. Hanna Kennedy, ihre Amme und Vertraute seit Jugendtagen, versucht Maria aufzurichten. Was Maria auch zu bereuen habe, nicht Elisabeth, nicht Englands Parlament sei ihr Richter; rohe Macht sei es, die sie hier unterdrücke. Da verschafft sich der junge Ritter Mortimer, der Neffe von Marias Wächter, Zutritt zum Gemach der schottischen Königin, und offenbart sich als heimlicher Verbündeter. Dem protestantischen Glauben hat Mortimer abgeschworen, und sich mit Marias Oheim, dem Kardinal von Lothringen und geistlichen Führer der katholischen Guisen, verbündet. Mortimer ist entschlossen, Maria aus ihrem Gefängnis zu befreien. Doch Maria hofft mehr auf den Grafen von Leicester, Elisabeths Günstling, der einst Maria geliebt hat, und schickt ihm durch Mortimer einen Brief mit ihrem Bildnis. Lord Burleigh, Großschatzmeister von England, verkündet Maria das Todesurteil. Sie erkennt jedoch weder die Richter noch das Urteil an, das durch falsche Zeugenaussagen zustande gekommen sei.

2. AUFZUG

Im Staatsrat beschwört Burleigh Königin Elisabeth, Marias Hinrichtung zuzustimmen, die er aus staatspolitischen Gründen für notwendig hält. Graf Shrewsbury macht sich zum Anwalt Marias und stimmt für Begnadigung. Leicester hat zwar im Gericht für die Verurteilung Marias gestimmt, tritt aber im Staatsrat gegen die Vollstreckung ein; er hofft damit Maria, die liebt, durch eine von ihm arrangierte Begegnung der beiden Königinnen freizubekommen. Um Elisabeths Vertrauen und Zeit für Marias Rettung zu gewinnen, bietet der junge Mortimer der englischen Königin an, Maria heimlich zu ermorden. Dann überbringt er Leicester Marias Bildnis und weicht ihn in seine Pläne ein. Leicester, um seine eigene Sicherheit besorgt, beschwört Mortimer, nichts zu überstürzen. Er selbst wolle Elisabeth von der Unterzeichnung des Todesurteils abbringen. Und tatsächlich gelingt es Leicester, Elisabeth zu einem Treffen mit Maria zu bewegen.

3. AUFZUG

Die Begegnung mit Elisabeth auf Schloss Fotheringhay besiegelt Marias Untergang: als sie, um Gnade bittend, von Elisabeth als Frau gedemütigt wird, kann sie den lang verhaltenen Groll nicht mehr bändigen; sie nennt Elisabeth einen Bastard und sich selbst die rechtmäßige Königin von England. Mortimer, entzückt von Marias mutiger Tat, gesteht ihr seine Liebe. Noch diese Nacht will er Maria befreien und endlich ganz besitzen. Maria, entsetzt über Mortimers Dreistigkeit, kann sich des zudringlichen Ritters kaum erwehren, als man plötzlich Kampfplärn von draußen hört.

4. AUFZUG

Sofort nach der schicksalhaften Begegnung der beiden Königinnen hatte Lord Burleigh Marias Gemach streng durchsuchen lassen, und dort einen angefangenen Brief gefunden, der Leicesters Beziehungen zu Maria beweist. Burleigh stellt Leicester zur Rede. Um sich zu retten, lässt Leicester den ihn zu offenem Handeln drängenden Mortimer verhaften. Mortimer ersticht sich, Leicester kann sich aus der Schlinge ziehen und tritt nun für Marias Tod ein. Elisabeth befiehlt, dass er und Burleigh der Hinrichtung

beiwohnen sollen. Elisabeth unterzeichnet das Todesurteil, händigt es Davison aus, weigert sich jedoch, ihm klare Anweisung zu geben, ob er das Urteil weiterleiten oder aufbewahren solle. Burleigh nimmt das Dokument an sich und bereitet rasch die Hinrichtung vor.

5. AUFZUG

Margareta Kurl verflucht ihren Mann, den Schreiber Kurl, dessen falsches Zeugnis Maria ins Verderben stürzt, als plötzlich unvermutet Melvil, Marias alter Haushofmeister, hereintritt. Er offenbart Maria, dass er insgeheim zum Priester geweiht wurde, nimmt ihr die Beichte ab und spendet ihr geistlichen Trost. Maria nimmt nun von ihrer Amme Kennedy Abschied. Das Unrecht, das ihr Elisabeth zugefügt hat, empfindet sie als ein höheres Recht, als Buße für den Mord an ihrem ersten Gatten. Leicester, außerstande die Hinrichtung mit anzusehen, bleibt zurück und bricht verzweifelt zusammen, als er vom Richtplatz her den dumpfen Laut des fallenden Beils vernimmt. Ungeduldig wartet Elisabeth auf Nachricht. Da stürmt Graf Shrewsbury herein, und beschwört die Königin, die Vollstreckung des Urteils auszusetzen; er habe die Zeugen nochmals befragt, und festgestellt, dass diese falsch gezeugt hätten. Er fordert eine neuerliche Untersuchung. Doch da kommt Burleigh, und meldet, das Urteil sei vollzogen. Elisabeth will den Schein der Milde wahren; sie verbannt Burleigh: „Euch gebührte nicht, der Milde unseres Herzens vorzugreifen.“ Sie hofft nun auf Shrewsbury, den sie zu ihrem Freund und Berater machen möchte. Doch dieser, unfähig das begangene Unrecht länger mitzutragen, nimmt seinen Abschied. Elisabeth, von ihrem letzten Getreuen verlassen, verlangt nach Leicester, doch: „Der Lord lässt sich entschuldigen, er ist zu Schiff nach Frankreich.“

Maria und Elisabeth

Man nenne es nicht Zufall, dass Maria Stuart die Vorkämpferin der alten, der katholischen Religion gewesen und Elisabeth Schirmherrin der neuen, der reformatorischen; diese Parteinahme versinnbildlicht nur symbolisch, dass jede dieser beiden Königinnen eine andere Weltanschauung verkörperte, Maria Stuart die absterbende, die mittelalterlich-ritterliche Welt, Elisabeth die werdende, die neuzeitliche. Eine ganze Zeitwende kämpft sich in ihrem Widerstreit zu Ende.

Maria Stuart - und dies macht ihre Figur so romantisch - steht und fällt für eine vergangene, für eine überholte Sache als ein letzter kühner Paladin. Sie gehorcht nur dem gestaltenden Willen der Geschichte, wenn sie, die Rückwärtsgewandte, sich politisch jenen Mächten verbindet, die den Zenit bereits überschritten haben, Spanien und dem Papsttum, während Elisabeth klarsichtig in die fernsten Länder, nach Russland und Persien, ihre Gesandten schickt und in vorausschauendem Gefühl die Energie ihres Volkes gegen die Ozeane wendet, als ahnte sie, dass in den neuen Kontinenten die Pfeiler des zukünftigen Weltreiches aufgerichtet werden müssten. Maria Stuart beharrt starr im Übernommenen, sie kommt über die dynastische Auffassung des Königiums nicht hinaus. Das Land ist nach ihrer Meinung an den Herrscher gebunden, nicht aber der Herrscher an sein Land; eigentlich ist Maria Stuart all diese Jahre nur Königin über Schottland gewesen und niemals eine Königin für Schottland. Die hundert Briefe, die sie geschrieben, gelten alle nur der Befestigung, der Erweiterung ihres persönlichen Rechtes, aber völlig vermisst man einen einzigen, der sich mit dem Volkswohl, mit der Förderung von Handel, Schifffahrt oder Kriegsmacht befasste. Wie ihre Sprache in Dichtung und Konversation zeitlebens die französische blieb, so ist auch ihr Denken, ihr Fühlen nie ein schottisches, ein nationales geworden; nicht für Schottland hat sie gelebt

und ist sie gestorben, sondern einzig um Königin von Schottland zu bleiben. Im letzten hat Maria Stuart ihrem Lande nichts Schöpferisches gegeben als die Legende ihres Lebens.

Dieses Über-allem-Stehen Maria Stuarts musste notwendigerweise zu einem Alleinstehen werden. An Mut und Entschlossenheit war sie persönlich Elisabeth unermesslich überlegen. Aber Elisabeth kämpfte nicht allein gegen sie. Aus dem Gefühl ihrer Unsicherheit hatte sie rechtzeitig verstanden, ihre Position zu stärken, indem sie sich mit ruhigen und klarsehenden Leuten umgab; um sie stand ein ganzer Generalstab in diesem Kriege, lehrte sie Taktik und Praktik und schützte sie bei großen Entscheidungen vor der Sprunghaftigkeit und Fahrigkeit ihres Temperamentes. Elisabeth wusste eine derart vollendete Organisation um sich zu schaffen, dass es heute, nach Jahrhunderten, fast unmöglich ist, ihre persönliche Leistung aus der Kollektivleistung der elisabethanischen Epoche herauszuschälen, und der unermessliche Ruhm, der sich an ihren Namen bindet, schließt die anonyme Leistung ihrer ausgezeichneten Berater in sich. Während Maria Stuart nur Maria Stuart ist, stellt Elisabeth eigentlich immer Elisabeth plus Cecil, plus Leicester, plus Walsingham, plus die Energie ihres ganzen Volkes dar, und man kann kaum unterscheiden, wer der Genius jenes shakespearischen Jahrhunderts gewesen, England oder Elisabeth, so sehr sind sie zusammengeschmolzen in eine herrliche Einheit. Nichts hat Elisabeth einen solchen Rang unter den Monarchen jener Epoche gegeben, als dass sie nicht Herrin über England sein wollte, sondern bloß Verwalterin des englischen Volkswillens, Dienerin einer nationalen Mission; sie hat den Zug der Zeit verstanden, der vom Autokratischen ins Konstitutionelle führt. Freiwillig erkennt sie die neuen Kräfte an, die aus der Umformung der Stände, aus der Weltraumerweiterung durch die Entdeckungen sich entwickeln, sie fördert alles Neue, die Gilden, die Kaufleute, die Geldleute und selbst die Piraten, weil sie England, ihrem England, die Vorherrschaft über die Meere anbahnen. Unzählige Male bringt sie (was Maria Stuart niemals tut) ihre persönlichen Wünsche dem allgemeinen, dem nationalen Wohl zum Opfer. Denn immer ist es beste Rettung aus innerer Not, wenn sie sich ins Schöpferische wendet; aus ihrem Unglück als Frau hat Elisabeth das Glück ihres Landes gestaltet. Ihren ganzen Egoismus, ihre ganze Machtleidenschaft hat die Kinderlose, die Männerlose ins Nationale umgestaltet; groß vor der Nachwelt zu sein durch Englands Größe war die edelste ihrer Eitelkeiten, und nur diesem kommenden größeren England hat sie wahrhaft gelebt. Keine andere Krone konnte sie locken (während Maria Stuart begeistert die ihre gegen jede bessere tauschen würde), und indes jene in der Gegenwart, in der Stunde großartig aufglühte, hat sie, die Sparsame, die Weitblickende, ihre ganze Kraft der Zukunft ihrer Nation geweiht.

Es war kein Zufall darum, dass sich der Kampf zwischen Maria Stuart und Elisabeth zugunsten der fortschrittlichen und weltgewandten und nicht der rückgewandten und ritterlichen Königin entschied; mit Elisabeth siegte der Wille der Geschichte, der vorwärts drängt, der die abgelebten Formen wie leere Schalen hinter sich schleudert und seine Kraft in immer anderen schöpferisch versucht. In ihrem Leben verkörpert sich die Energie einer Nation, die ihre Stelle im Weltall erobern will, in Maria Stuarts Ende stirbt nur prächtig und heldisch eine ritterliche Vergangenheit. Aber dennoch erfüllt jede in diesem Kampfe vollendet ihren Sinn: Elisabeth, die Realistin, siegt in der Geschichte, Maria Stuart, die Romantikerin, in Dichtung und Legende.

(aus: Stefan Zweig, Maria Stuart)